

Minimalkunst und Orff-Bombast

Das blendbare Volk der Eitelkeiten und der Gier hat Einzug gehalten in den Florian-Stadl – „Astutuli“ feiert Premiere

VON FREIA OLIV

Andechs – Da waren sie wieder: unübersehbar, unüberhörbar, laut gackernd und leise tuschelnd, überheblich und fein angezogen und vor allem dumm – die „Astutuli“. Das blendbare Volk der Eitelkeiten und der Gier hat Einzug gehalten in den Florian-Stadl Andechs, und es passt hervorragend dorthin. Bayerisch bodenständig, bauernschlau, selbstgenügsam bis zur Arroganz und lebensfroh bis zur Verblödung gibt sich das Volk, das Carl Orff einst konstruiert hat und das so leibhaftig ist wie selten eine Fantasie. Üppiges Gewand und sonst nicht viel ist da zu sehen, doch ein orgiastisches Stöhnen durchzieht das Schlaraffenland.

Wollust bei der Premiere unterm Kloster. In Hemdchen oder Unterhose schreit das einst so prächtige Volk affig einher, wartet auf das große Glück und sorgt für den großen Hohn. Hellmuth Matiasek (Inszenierung) gehen bei diesen Orff-Festspielen die Ideen einfach nicht aus, neben der bewährten Mischung aus Pomp und Schlichtheit, Ulk und Ernst setzt er diesmal auf dezenten Klamauk, Brechtsche Einsprengel und moderne Kargheit. Orff hätte sich gefreut wie viel Macht sein Wort und



dechs voll aus, auch wenn manch donnernde Sequenz und manche Schwärmerei akustisch unterging. Als das geprellte Volk dem Publikum mit Drohhören bedenklich nahe rückt, sind Wortgewalt, Gestus und Massenwirkung eine wuchtige Einheit – und ein zeitloses Manifest der Verführbarkeit.

Diesem knackigen Lehrstück mit immensem Unterhaltungswert ging ein sehr stiller Prolog voraus. Drei Märchen und drei Percussion-Stücke sorgten für sinnvolle Bezüge, aber auch für einen krassen Gegensatz zu „Astutuli“. Minimal Art und Orff-Bombast – diese Mischung war durchaus gewagt.

Entertainer Michael Schanze ist als Gagler und Verführer in seinem Element. Ihm zur Seite steht die Dirne in Pariser Schwarz. Gegenspieler ist Bürgermeister Winfried Hübner, der sich, immer ehrbar, zum Affen macht. Vermittler zwischen Dumm und Böse sind die zwei Landsterzer Christoph Gehr und Michael Schlenger, die mit turnerischer Lust und viel Pantomime Riesen und Kobolde heraufbeschwören. Dazu murmelt des Volkes Stimme, schwillt an zu einem Chor auf die Zeit, um dann wieder in der immerwährenden Gültigkeit der Parabel zu